

Forschungstag der Sinologie Münster

03. Mai 2012

Eindrücke











Es geh
30
Stöckelmann, 17
Lemke, B.A
Fuß, 17.A
19



Joachim Blasing

Nur Jade und Seide, nur Glocken und Trommeln? - Kapitel 22 des *Han shu* 漢書二十二卷-禮樂志

Einführung

Das *Han shu* – Ein Geschichtswerk *par excellence*
Das *Han shu* 漢書 (Das Buch der Han) zählt zweifelslos zu den wichtigsten Quellen über die Zeit der Frühen Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 25 n. Chr.). Verfasst vom Gelehrten Ban Gu 班固 (32-92), der Materialien seines Vaters Ban Biao 班彪 (3-54) nutzte, und vollendet von Ban Gu's Schwester Ban Zhao 班昭 (ca. 49-ca. 120), wurde es im 2. Jhd. n. Chr. dem Kaiserhof präsentiert sich mit der erstmalig vollständigen Übersetzung des 22. Kapitels des *Han shu* namens „Li yue zhi“ 禮樂志: „Monographie über die Riten und die Musik“.

„Riten & Musik – Stützen der Gesellschaft“
Riten 禮 und Musik 樂 waren im frühchinesischen China ein Grundgerüst, auf das sich die gesamte Gesellschaftsordnung stützte, wobei die Riten alle Regeln umfassen, die das menschliche Zusammenleben regeln, und die Musik als eine Abbildung des Kosmos gilt, die ein intuitives Verständnis der Welt ermöglicht.

„Kapitel 22 – Dreiteiliges Flickwerk der Geistesgeschichte“
Der von Ban Gu verfasste Text gliedert sich inhaltlich in drei Teile. Der erste befasst sich mit den Riten, namentlich mit ihrer Bedeutung, ihrer Funktion und ihrer Ausgestaltung. Schließlich endet der Text mit einem Fazit und einem Ausblick auf die Zukunft der beiden namensgebenden Themen. Bei dem Textaufbau ist weiterhin zu beachten, dass Ban Gu nicht nur selbst verfasste Texte, sondern insbesondere auch Berichte an den Kaiserhof.

„Eine Frage an das Kapitel“
Die in dem Text gestellte Frage bezieht sich darauf, ob sich eine eigentlich für die Zhou-Dynastie (ca. 1045-256 v. Chr.) von Ulrich Ungler festgestellte Verbindung der Begriffe 禮 und 樂 auch in diesem Kapitel wiederfinden lässt.

Methoden

Für die Übersetzung des Textes gilt, dass in erster Linie auf Textnähe geachtet wurde, um im Chinesischen auftretende Satzstrukturen und parallele Formulierungen nach Möglichkeit auch in die Übersetzung nachzuahmen. Als Hilfsmittel wurden Langzeitliche Gesetzen Van Dongen, dabei wurde großes Gewicht auf den vom Verfasser in die Übersetzung eingebrachten Kommentar gelegt und dieser in zentralen Zitate aus anderen Texten. Dabei wurde, soweit möglich, auf Sekundärliteratur und weitere Eigennamen geachtet, sowie auf die Hinweise auf eventuelle Übersetzungen der Quellen verwiesen, die in dem Text enthaltenen Übersetzungen der Quellen ansehen. Die Übersetzung wurde mit einer gewissen Übersichtlichkeit zu gewählter Magisterarbeit gesprungen worden wäre. Abchnitt 2.1 ergibt sich aus den entsprechenden Sinnzusammenhängen der Quellen. Weiterhin wurde die Einteilung in Absätze aus der *Han shu*-Ausgabe des Zhonghua-Verlages übernommen und diese Absätze mit Nummern versehen.

Resultate

Oder auch: Fragen, die immer gestellt werden.
„Was kam denn dabei heraus?“
Das hauptsächliche Resultat der Arbeit ist eine annotierte Übersetzung des Kapitels 22 des *Han shu*. Dabei fiel schnell auf, dass über die eigentlichen Riten und die Technik der Musik kaum Worte verloren werden. Vielmehr enthält der Text den philosophischen und geistesgeschichtlichen Hintergrund, auf den sich Riten und Musik stützen. Somit ist die Frage, die der Text beantwortet, nicht „Was sind Riten und Musik?“, sondern „Wozu dienen Riten und Musik?“
„Und was hat das mit heute zu tun?“
Im übersetzten Text lassen sich bestimmte Ideen und Vorstellungen wiederfinden, die sich auch noch heute, fast 2000 Jahre später, in der chinesischen Kultur wiederfinden und deren Gültigkeit bis heute besteht.
„Was bringt das denn?“
Die Frage, ob sich die für die Zhou-Dynastie geltende Verknüpfung von Riten und Musik in der Han-Dynastie immer noch findet, konnte positiv beantwortet werden. Darüber hinaus konnte ein weiterer Zweck der Riten festgestellt werden. Durch die dichte Annotation und die damit verbundenen Angaben zu weiteren Quellen lässt sich die hier präsentierte Arbeit als ein Hilfsmittel nutzen, eine Fundgrube für nicht im Zentrum der Arbeit liegende, materielle und mythologische Natur. Da dies jedoch hat, wäre eine solche (durchaus denkbare) Nutzung natürlich mit etwas Aufwand verbunden.

Schlussfolgerung

Die bloße Übersetzung eines Textes wird in der heutigen Forschungslandschaft häufig als zu banal angesehen und es entsteht schnell der Vorwurf, dass keine echten Ergebnisse erzielt werden. Diesem soll an dieser Stelle entgegen gehalten werden. Durch einen leichten Zugang zum vorhandenen Quellenmaterial kann eine sehr breite und heftige Forschungsdiskussion entstehen und eine Zusammenarbeit mit anderen Forschenden ermöglicht werden. Des Weiteren ist die intensive Befassung mit einem Text eine zuweilen fordernde, aber auch lohnende Aufgabe, die auch immer die Möglichkeit bietet, die erzielten Ergebnisse für eine weitere Beschäftigung mit dem behandelten Thema zu nutzen.
Auch der persönliche Wissensgewinn sollte keinesfalls unterschätzt werden, insbesondere wenn eine gewissenhafte Annotierung durchgeführt wird.

Literatur

Ban Gu 班固 (ca. 32-92): *Han shu* 漢書. Beijing: Zhonghua, 1975.
Eisenhardt, Reinhard (Hrsg.): *Chinesische Literaturgeschichte*. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, Verlag 2004.
Lüthy, Michael (Hrsg.): *Early Chinese Texts: A Biographical Guide*. Berkeley: The Institute of East Asian Studies, 1995.
Unger, Ulrich (1990-2000): *Grundriss der chinesischen Philosophie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000.
Zhou, Wen (Hrsg.): *Chinesische Literaturgeschichte*. Frankfurt: Suhrkamp, 1995.
Kern, Martin: *System der chinesischen Staatslehre*. Paderborn: Schöningh, 1997.

